

Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Ihr sollt heilig sein; denn ich bin heilig, der Herr euer Gott. Ein jeglicher fürchte seine Mutter und seinen Vater. Haltet meine Feiertage; denn ich bin der Herr euer Gott" (3. Mose 19: 2 u. 3).

Nr. 5. | 1. März 1917. | 49. Jahrgang.

Das Los des Evangeliums.

(Fortsetzung.)

Die Aussage der drei Zeugen.

Allen Völkern, Geschlechtern, Sprachen und Leuten, zu denen dieses Werk gelangen wird, sei kundgetan, daß wir durch die Gnade Gottes, des Vaters und unsers Herrn Jesu Christi die Tafeln, die diese Urkunden enthalten, gesehen haben. Dieselbe ist eine Urkunde des Volkes Nephi und auch ihrer Brüder, der Lamaniten, wie auch des Volkes Jared, die von dem Turm, von welchem geredet worden ist, kamen, und wir wissen, daß sie durch Gottes Gabe und Macht übersetzt worden sind, denn seine Stimme hat es uns erklärt; daher wissen wir mit Bestimmtheit, daß das Werk wahr ist. Wir bezeugen, daß wir die Gravierungen, die auf den Platten sind, gesehen haben, und durch Gottes, nicht durch menschliche Macht, sind sie uns gezeigt worden. Wir erklären mit ernsthaften Worten, daß ein Engel Gottes vom Himmel herunterkam, die Platten brachte, und sie vor unsern Augen niederlegte, so daß wir sie mit den Gravierungen darauf gesehen und betrachtet haben. Wir wissen, daß wir dieses allein durch die Gnade Gottes, des Vaters und unsers Herrn Jesu Christi sahen und bezeugen können, daß diese Dinge wahr sind. Es ist wunderbar in unsern Augen, doch befahl uns die Stimme des Herrn, daß wir darüber zeugen sollten. Um daher den Befehlen Gottes zu gehorchen, geben wir Zeugnis über diese Dinge. Wir wissen auch, wenn wir in Christo getreu sind, so werden wir unsere Gewänder von dem Blute aller Menschen rein waschen und ohne Makel vor dem Richterstuhl Christi stehen und werden ewig mit ihm in dem Himmel wohnen. Ehre sei dem Vater und dem Sohne, und dem Heiligen Geiste, welches ein Gott ist. Amen.

Oliver Cowdery, David Whitmer, Martin Harris.

Die Aussage der acht Zeugen.

Allen Völkern, Geschlechtern, Sprachen und Leuten, zu denen dieses Werk gelangen wird, sei kundgetan, daß Joseph Smith, jun., der Übersetzer dieses Werkes, uns die Platten, von denen gesprochen worden ist, und welche wie Gold aussahen, gezeigt hat. Soviele Platten wie genannter Smith übersetzte, haben wir mit unsern Händen angefaßt, und auch die Gravierungen darauf gesehen; alle diese haben ein altertümliches Aussehen und sind sonderbar gearbeitet. Und dieses bezeugen wir mit ernsthaften Worten, daß genannter Smith sie uns gezeigt hat, denn wir haben dieselben gesehen und angefaßt und wissen mit Sicherheit, daß genannter Smith die Platten hat, von denen wir geredet haben. Wir geben der Welt unsere Namen, um ihr als Zeugnis von dem, was wir gesehen haben, zu dienen. Wir sagen die Wahrheit und rufen Gott zum Zeugen an.

Christian Whitmer,	Hiram Page,
Jakob Whitmer,	Joseph Smith, sen.,
Peter Whitmer, jun.,	Hyrum Smith,
John Whitmer,	Samuel H. Smith.

Nun war wieder ein Mann auf Erden, der wußte, nicht nur glaubte, daß Gott lebt und daß die Menschenkinder in seinem Ebenbilde geschaffen sind. Er hat mit dem Vater und mit dem Sohn gesprochen und erfreute sich auch von Zeit zu Zeit des Besuchs eines himmlischen Boten. Das lange Schweigen zwischen Himmel und Erde wurde wieder durch eine Stimme vom Himmel gebrochen und der göttliche Verkehr mit den Menschenkindern ist wieder hergestellt. Der Gott des Himmels offenbart sich wieder und macht die Menschenkinder mit seinem Willen bekannt. O, daß die Menschen doch Buße täten und den Rat Gottes befolgten!

Am 15. Mai 1829 erschien Johannes der Täufer dem Propheten Joseph Smith und Oliver Cowdery und übertrug auf sie durch Händeauflegen das Aaronische Priestertum, indem er sagte: „Auf euch, meine Mitknechte, übertrage ich in dem Namen des Messias das Priestertum Aarons, welches die Schlüssel der Erscheinung von Engeln, des Evangeliums der Buße und der Taufe durch Untertauchung zur Vergebung der Sünden hält; und dieses soll nie mehr von der Erde genommen werden, bis die Söhne Levis dem Herrn wieder ein Opfer in Gerechtigkeit darbringen“. Jeder, der dieses Priestertum empfängt, ist berechtigt, das Evangelium zu predigen und in zeitlichen Angelegenheiten der Kirche zu amtieren. Bald darauf erhielten sie weitere Vollmacht. Die Apostel Petrus, Jakobus und Johannes kamen und übertrugen auf sie das melchizedekische Priestertum und setzten sie in das Apostelamt ein. Somit waren wieder Männer auf Erden, die rechtmäßig bevollmächtigt waren, im Namen des Herrn zu amtieren, das Evangelium in seiner Fülle den Menschenkindern zu verkündigen und in allen Verordnungen desselben zu amtieren. Die drei Apostel hatten ihre Vollmacht vom Herrn erhalten solange er noch auf Erden wandelte. Weder jene noch diese Apostel haben sich selber in ihr Amt gesetzt, sondern sie haben ihre Vollmacht und ihre Ämter durch Offenbarung empfangen. Lange genug war der Himmel verschlossen, lange genug waren keine Männer mehr auf Erden, die berechtigt waren, im Namen des Herrn zu amtieren, und die Menschenkinder auf dem schmalen Weg zur Seligkeit zu leiten.

Am 6. April 1830 wurde auf Befehl und unter der Leitung des Heilandes die „Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage“ organisiert, und zwar nach dem Muster der ursprünglichen Kirche mit Aposteln, Propheten,

Evangelisten, Hirten, Lehrern, Diakonen (Eph. 4 : 11; 1. Kor. 12 : 28 u. 1. Tim. 3 : 8), die alle mit dem Priestertum ausgerüstet wurden und das Recht und die Vollmacht haben, zu predigen, zu taufen, den Heiligen Geist zu erteilen und, je nach ihrem Berufe, in den verschiedenen Verordnungen des Evangeliums zu amtieren. Die Segnungen, Gaben und Vorrechte, die die Kirche vor alters auszeichneten, sind heute wieder vorhanden. Die Ältesten salben die Kranken mit Öl, und durch das Gebet des Glaubens und die Kraft des Allmächtigen werden sie gesund gemacht (Jak. 5 : 14 u. 15); die Heiligen haben die Gaben der Zungensprache und der Auslegung der Zungen, die Gabe der Weissagung, Prophezeiung, Offenbarung usw., wie die Gläubigen vor alters (1. Kor. 12 : 4—11).

Das Evangelium Jesu Christi ist keine leere Form, sondern eine Kraft Gottes, die da selig macht, alle, die daran glauben. Es befreit seine Anhänger von Sünde und ermöglicht ein Leben zu führen, das dem Herrn wohlgefällt. Es flößt den Niedergeschlagenen und Betrübten neuen Mut und Trost ein und gibt ihnen eine erhabene Hoffnung, so daß sie das Leben verstehen und den Tod nicht fürchten. Das Evangelium pflegt den Geist der Liebe gegen seine Mitmenschen und zeigt den Weg hierzu.

Seit der Gründung der Kirche sind Tausende von Missionaren dem Rufe des Herrn gefolgt, haben, wie die Jünger Christi in früherer Zeit, ihre tägliche Arbeit niedergelegt (Mark. 1 : 17), haben ihre Familien verlassen und sind ausgegangen, das Evangelium den verschiedenen Nationen der Erde ohne Lohn oder irdisches Entgelt zu predigen; denn der Herr sagte: „Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch" (Matth. 10 : 8). Sie sind nicht für ihr geistliches Amt ausgebildete Männer (1. Kor. 1 : 26—29), sondern verlassen sich auf den Herrn und seine Verheißungen. Ohne Furcht und mit Macht verkünden sie der Welt die großen Dinge, die der Herr zur Erlösung der Menschheit getan hat, daß er seine Kirche wieder auf Erden gegründet hat, daß er sich ein Volk vorbereitet, das würdig ist, den Heiland bei seiner Wiederkunft zu empfangen, daß alle Menschen aufgefordert sind, zu glauben, Buße zu tun und sich taufen zu lassen zur Vergebung der Sünden, auf den Namen des Herrn Jesu, um den Heiligen Geist zu empfangen (Apg. 2 : 38 u. 39), der sie dann in alle Wahrheit leitet und befähigt, auf den Pfaden der Gerechtigkeit zu wandeln und einst in das Himmelreich kommen zu können (Joh. 3 : 1—5); daß die Strafgerichte des Allmächtigen vor der Türe sind und teilweise begonnen haben, ja über die Erde hereinbrechen werden, wenn die Nationen der Erde sich nicht bekehren und auf den Wegen der Gerechtigkeit wandeln.

Wir bezeugen der Welt, daß diese Dinge wahr sind, daß Joseph Smith ein Prophet Gottes war, und daß er einst auch von der Welt als ein solcher anerkannt werden wird. Derselbe Geist, der bezeugt, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist, bezeugt auch die Wahrheit der andern Dinge, und wir wissen mit Bestimmtheit, daß sie wahr sind. Wenn wir von diesen Dingen zeugen, sind wir uns wohl bewußt, daß wir einmal vor dem Richterstuhl Gottes dafür Rechenschaft ablegen müssen; aber wir fürchten uns vor den Folgen dieser Behauptung nicht, denn sie ist wahr, und an dem großen Tage des Gerichts wird die Welt sich davon überzeugen können, daß wir die Wahrheit gesprochen und bezeugt haben. Dieses Evangelium wird triumphieren, denn der Heiland kommt als König aller Könige und Herr aller Herren, um auf Erden zu regieren, und die Feinde seiner Kirche wird er auch als seine Feinde betrachten. Dieses ist wahrhaftig und gewiß.

Jetzt ist eine Zeit, wo die Menschen sich entscheiden sollten. Sie haben alle ihre freie Wahl und niemand wird gezwungen ins Reich Gottes eingehen.

Die Menschen mögen diese Botschaft annehmen oder verwerfen, aber sie müssen auch die Folgen ihrer Handlungsweise tragen. „Da wird man in der Felsen Höhlen gehen und in der Erde Klüfte vor der Furcht des Herrn und vor seiner herrlichen Majestät, wenn er sich aufmachen wird, zu schrecken die Erde" (Jes. 2 : 19). Wer aber diese Botschaft annimmt, wird an den Verheißungen des Herrn teilnehmen und sich mit den Gerechten ewig freuen. „Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Es wird kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben und werden nicht mehr kriegen lernen. Ein jeglicher wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen ohne Scheu; denn der Mund des Herrn Zebaoth hat's geredet" (Micha 4 : 3 u. 4). Der Offenbarer Johannes sagt über das Schicksal solcher, die auf den Herrn hören, folgendes: „Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das erste ist vergangen" (Offenb. 21 : 4).

Wir lassen jedermann den freien Willen, nach Herzenswunsch und nach eigenem Gutdünken zu glauben. Dieses Recht steht jedermann zu, und wir möchten nicht etwa Gedankenregenten unserer Mitmenschen sein. Jedoch sagen wir mit aller Bestimmtheit, daß ein allgemeiner Abfall von dem ursprünglichen Evangelium des Heilandes stattgefunden hat, und daß Gott der Herr wieder vom Himmel gesprochen und auf Erden seine Kirche gegründet hat, die sich vorbereitet, den Herrn und Erlöser der Welt zu empfangen. Wir fordern alle, die sich für ihre Seligkeit interessieren, auf, ihre religiöse Gleichgültigkeit wegzulegen und dem Rufe des Heilandes und seiner Diener zu folgen, und sich für das Kommen des Heilandes vorzubereiten.

In allen größeren Städten und Gegenden Deutschlands und der Schweiz hat die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage regelrecht organisierte Gemeinden und bevollmächtigte Vertreter. Versammlungen werden regelmäßig abgehalten, und jedermann ist freundlich eingeladen, dieselben zu besuchen und am Aufbau des Reiches Gottes mitzuwirken. Der Eintritt ist frei und es werden keine Kollekten erhoben.

„Prüfet alles, und das Gute behaltet!" (1. Thess. 5 : 21).

Aus dem Leben des Propheten Joseph Smith.

Aufgabe 6; Kap. 38 (Fortsetzung).

Oktober 1838. Der Pöbel geht nach der Davieß Grafschaft. — Sashiel Woods. — Adam-ondi-Ahman. — Weiterer Pöbel. — General Doniphan freundlich gesinnt. — Die Heiligen angegriffen am 17. und 18. Oktober. — Ein Verzweiflungswiderstand. — Mit Erfolg gekrönt. — Die Kraft des Propheten. — Die Post geplündert. — Innere Prüfungen. — 24. Oktober. Drei Brüder weggeführt. — Apostel David W. Patten. — Ein Gefecht, drei Brüder getötet. — Bruder Pattens letzte Worte. — Seine Beerdigung.

Durch diese Nahrung ist der tigerische Geist des Pöbels sehr gewachsen. Als die Brüder von De Witt abreisten, rief Sashiel Woods eine große Anzahl aus dem Pöbel zu sich und forderte sie auf, in die Davieß Grafschaft zu eilen, um daselbst ihr Werk fortzusetzen. Er sagte, daß das Land verkauft wäre.

bis sie ankämen, und wenn sie die Heiligen austreiben, so hätten sie ein Anrecht auf den Erwerb dieses Landes; abgesehen davon, könnten sie das ganze Land unentgeltlich wieder zurückbekommen, das die Heiligen angekauft haben. Dies war ein Lockmittel, das der Pöbel freudig annahm; und diese Horde, nach der Ausführung ihres grausamen und gemeinen Werkes dürstend, nahm ihre Artillerie, um nach Adam-ondi-Ahman abzureisen.

Andere Pöbelrotten wurden aus anderen Gegenden ausgerüstet, um an diesem allgemeinen Raubzug teilzunehmen. Unter diesen Rotten war ein Mann namens Cornelius Gilliam, der sich selbst Indianerhäuptling nannte; dieser und ein jeder von seiner Rotte waren so bemalt, als seien sie wirkliche Indianer.

Als der Prophet von De Witt nach Far West kam, es war am 12. Oktober, benachrichtigte ihn General Doniphan, daß ein Pöbel, achthundert Mann stark, gegen das Volk in der Davieß Grafschaft marschiere. Eine kleine Abteilung Militär machte sich auf, um den Pöbel womöglich aufhalten zu können; aber Doniphan beorderte sie zurück, da er wohl wußte, daß diese Soldaten, statt einen Vormarsch zu verhindern, einen solchen unterstützen und sich mit dem Pöbel vereinigen würden. Er sagte: „Diese sind verdammte, im Grunde ihres Herzens verdorbene Rotten".

Auf Befehl des Generals Doniphan wurde eine Kompagnie Soldaten in der Caldwell Grafschaft aufgeboten, die unter dem Befehl des Obersten Hinkle nach Adam-ondi-Ahman gehen sollte, um diesen Platz zu schützen. Joseph ging, in der Absicht, seinen Freunden Rat zu erteilen, mit den Soldaten, riskierte dabei sein eigenes Leben und nahm viele mit, die willig waren, wenn notwendig, den Märtyrertod mit ihm zu sterben.

Zu Adam-ondi-Ahman wiederholte sich die Szene von De Witt. Häuser wurden niedergebrannt, das Vieh abgeführt; Frauen und Kinder wurden ausgetrieben und einem schrecklichen Sturm ausgesetzt, der am 17. und 18. Oktober vorherrschte. In vielen Fällen wurden Schwerkranke aus ihren Betten gezerrt und ihnen nicht einmal Zeit gelassen, sich ordentlich anzukleiden, um die Flucht mitmachen zu können. Unter den Flüchtlingen war Agnes Smith, die Frau von des Propheten Bruder, Don Carlos, der auf Mission nach Tennessee gesandt war. Ihr Haus wurde durch den Pöbel verbrannt, ihr Eigentum beschlagnahmt, und sie ist, mit zwei hilflosen Kindern auf ihren Armen den großen Fluß durchwatend, fünf Kilometer weit geflohen, und war froh, dem Tod und Vergewaltigungen entgehen zu können.

Josephs Seele war über dieses Verbrechen mächtig entrüstet. Das Opfer genügte hierzu. Alle möglichen Versuche zu appellieren, blieben erfolglos. Von nun an waren die Heiligen darauf angewiesen, sich selbst zu helfen, und ihr Gott war die rechte Waffe. Dieses war der einzige Entschluß, durch den die Mitglieder der Kirche, die von der Flucht von Missouri übrig blieben, gerettet werden konnten. Zu Adam-ondi-Ahman begann der Pöbel tatsächlich sein Ausrottungswerk; aber als Truppen ankamen, wurden Versprechungen verlangt und General Parks die Organisation einer Kompagnie Soldaten übertragen, um den Angriffen und Unterdrückungen seitens des Pöbels zu widerstehen. Die gesamte Mannschaft wurde unmittelbar zusammengebracht und unter den Befehl von Oberst Lyman Wight gestellt, der unter General Parks das Kommando über das 59. Regiment erhalten hatte. Diese Truppen waren entschlossen, den Pöbel zu vertreiben, oder zu sterben. Im Staate Missouri kämpften sie nicht mehr für ihre Rechte als amerikanische Bürger, denn diese Zeit war vorüber, sondern für ihr Leben, für ihre Heime und für das, was ihnen lieber und teurer war als alles andere, für die Ehre und Sicherheit ihrer Frauen und Töchter, die bedroht waren, geschändet zu werden.

Als eines Tages in Gallatin zwölf Brüder hundertfünfzig ihrer Gegner in die Flucht schlugen, und als die Heiligen mit Kraft vorrückten, kam eine Furcht über den Pöbel, daß er floh. Aber er floh nur, um sich wo anders besser einzurichten. Sie entfernten alles was Wert hatte, aus ihren alten Blockhütten und zündeten sie an. Gleich darauf verbreiteten sie durch alle Länder die Nachricht, daß die Heiligen die Wohnhäuser der gesetzestreuen Bürger geplündert und verbrannt hätten.

Ein Vorfall in dieser Zeitperiode zeigte sowohl die Ruhe und Selbstbeherrschung des Propheten im Angesichte der Gefahr, als auch seinen Einfluß in Gegenwart der verschworenen Feinde.

Joseph wohnte nahe bei dem Rande der großen Graswüste (Prairie) in seines Vaters Haus. Als er eines Tages Briefe schrieb, kam eine Anzahl bewaffneter Soldaten von dem Pöbel an jenen Ort. Lucy Smith, die Mutter des Propheten, fragte was sie wollten, und sie antworteten, daß sie gekommen seien, um „Joseph, den Propheten der Mormonen" zu töten. Die Mutter warnte sie; Joseph schrieb seinen Brief fertig und hörte den Drohungen zu, die gegen ihn ausgesprochen wurden. Er ging zur Türe und stand vor derselben mit geschlossenen Armen, unbedecktem Haupte und solch einem majestätischen Blicke, daß sie vor ihm zitterten. Sie kannten ihn jedoch nicht, fühlten aber, daß sie in Gegenwart eines großen Mannes waren. Als die Mutter ihn als den Mann vorstellte, den sie suchten, erschraken sie, als sähen sie ein Gespenst.

Der Prophet lud die Führer in das Haus ein, und sprach ernstlich mit ihnen über die Absicht der Mörder und über die Verfolgungen gegen die Heiligen. Als er damit fertig war, waren sie so gerührt, daß sie ihn in sein Heim begleiten und beschützen wollten. Als sie abreisten, sagte der eine Pöbelhäuptling zum anderen: „Hast du nicht seltsam gefühlt, als Smith dir die Hand reichte?" Der andere sagte: „Ich konnte nicht mehr. Selbst wenn ich die ganze Welt bekäme, wollte ich kein Haar von dem Haupte dieses Mannes verletzen".

Es war immer so; wenn die Menschen nur lange genug hören und den Geist beobachten wollten, der ihn belebte, sie würden Vernunft annehmen können.

Die Ausdehnung der ruchlosen Bündnisse gegen die Heiligen wird bewiesen durch die Tatsache, daß nicht einmal die Briefpost der Vereinigten Staaten während jener Periode sicher war. Die Post wurde geplündert, und alle Briefe, die an den Propheten adressiert waren, wurden geöffnet.

Unfähig und zu schwach, um dem Drucke zu widerstehen, und wegen der schrecklichen Zeiten fiel Thomas B. Marsh ab und vereinigte sich mit McLellin und anderen übelgesinnten Männern, die sich an einem verräterischen Werk gegen den Propheten beteiligten. Verschiedene andere wurden auch im Glauben schwach und meinten, daß sie sich durch den Abfall vor der bevorstehenden Zerstörung, die allem Anschein nach über Joseph und die Kirche hereinzubrechen schien, retten könnten und gingen zu den Feinden über.

Am 24. Oktober plünderten acht Mann von dem Pöbel wenige Meilen von Far West ein Haus und nahmen drei Brüder, Nathan Pinkham, William Seely und Addison Green gefangen. In übermäßiger Freude erklärten diese Briganten, daß sie ihre Gefangenen in derselben Nacht umbringen wollten. Das Grafschaftsgericht, das diese schreckliche Prahlerei erfuhr, benachrichtigte Oberst Hinkle, daß er zur Befreiung dieser Männer und zur Zerstreuung des Pöbels eine Kompagnie senden solle. Unter dem Befehl von David W. Patten sandte Oberst Hinkle 75 Soldaten, die diese Anordnung auszuführen hatten. Als Hauptmann Patten abreiste, sagte er, daß er hoffe, seine

harmlosen Brüder ohne Blutvergießen befreien und nach Far West zurückbringen zu können. Fünfzig Mann von dieser Kompagnie marschierten an einer seichten Stelle durch den Crooked-Fluß. Als sie den Fluß durchwatet hatten, stießen sie auf einen Hinterhalt des Pöbels, der gleich auf sie feuerte. und ein junger Mann namens O'Banion wurde tödlich verwundet. Hauptmann Patten befahl, die Feinde anzugreifen und schrie zu gleicher Zeit das Losungswort laut aus: „Unser Gott und unsere Freiheit!". Die Pöbelführer feuerten aus einem Versteck, als die Kompagnie über sie herfiel. Eine Kugel durchdrang das Becken von Hauptmann David W. Patten und verwundete ihn schwer. Eine Menge Kugeln trafen Gideon Carter, der auf die Erde fiel und starb, nachdem er nur wenige Minuten mit dem Tode gerungen hatte. Durch seine Wunden war Carter so entstellt, daß die Brüder, als sie ihre Toten und Verwundeten aufsuchten, seinen Körper fast nicht wieder erkennen konnten. Von den Brüdern waren noch verschiedene andere verwundet; die übrigbleibenden nahmen gleich, nachdem ihr Leiter gefallen war, die Verfolgung auf und schlugen den Pöbel in die Flucht. Die Gefangenen wurden befreit, allein einer war schon durch den Pöbel erschossen worden, gleich nachdem er in dessen Hände gefallen war. Bald hat man erfahren, daß Bogart die Räuberhorden befehligte, und daß seine Macht größer war als die der Angreifer.

Als der Auflauf vorüber war, hatte David W. Patten noch sein Bewußtsein, aber er lag in den letzten Zügen. Er wurde von seinen Brüdern vorsichtig und sanft aufgenommen und in sein Heim gebracht.

Ein Eilbote brachte die Nachricht nach Far West, und Joseph und Hyrum machten sich gleich auf, dem traurigen Reiterzug zu begegnen. Mehrere Brüder waren bei Apostel Patten, als er in jener Nacht im Triumph seines Glaubens starb. Er blieb seinen Bündnissen treu, und gab lieber sein Leben als seine Rechte. Als er verschied, sprach er mit heiligem Frohlocken von der Ewigkeit, die sich seinem Gesichte öffne und mit Sorge für jene Apostel und Ältesten, die die Heiligen verlassen haben, um ihr Leben und Eigentum retten zu können. Die letzten Worte zu seiner Frau waren: „Alles, was du auch immer tust, verleugne niemals deinen Glauben!".

Auf diese Weise starb der erste apostolische Märtyrer für Christus in dieser Dispensation. Wie viel besser war sein Schicksal als das der Verräter, die mithalfen, ihn umzubringen. An seinem Leichenbegängnis stand Joseph in der Mitte aller Anwesenden und deutete auf die edle Gestalt, die durch die Kugel eines Meuchelmörders getötet worden war, und sagte: „Hier liegt ein Mann, der Wort gehalten hat; er hat sein Leben niedergelegt für seine Freunde!".

„Seligkeit kann nicht ohne Offenbarung erlangt werden. Wenn ein Mann ohne Offenbarung amtiert, so arbeitet er vergebens. Ein Mann, der kein Prophet ist, ist auch kein wahrer Diener Gottes. Kein Mann kann ein wahrer Diener Gottes sein, es sei denn, er habe das Zeugnis Jesu Christi, und das ist der Geist der Weissagung" (Joseph Smith).

Unterrichtsplan.

Die Geschichte des Alten Testaments.

Aufgabe 41.

Die Psalmen.

Text: Die angeführten Stellen in der Aufgabe.

I. Vertraue auf den Herrn (Ps. 23; 62 u. 125).
II. Ergebenheit gegen Gott (Ps. 16).
III. Gebet für Vergebung (Ps. 51).

Aufgabe 42.

Die Weisheit.

Text: Sprüche, Kap. 1—9.

I. Weisheit versprochen.
 1. Gottseligkeit.
 2. Schutz vor böser Gesellschaft.
II. Wert der Weisheit.
 1. Ursprung der Weisheit.
 2. Ihr ewiger Bestand (8).
 3. Ihre Natur und ihre Kraft.
III. Der Lohn der Weisheit.
 1. Langes Leben.
 2. Glückseligkeit.
 3. Führe andere Beispiele an.
IV. Die Erziehung und Unterweisung der Weisheit.
 1. Vergleiche Hiob 28.

Aufgabe 43.

Eine Auswahl von Sprüchen.

Text: Die angeführten Stellen in der Aufgabe.

I. Freundschaft. (Spr. 17 : 17, 18 : 24, 22 : 24 u. 25, 27 : 6.)
II. Mäßigkeit. (Spr. 20 : 13, 28 : 7, 23 : 29—35, 29 : 20, 17 : 28, 12 : 13, 14 : 17 u. 29, 16 : 32.)
III. Dinge, die man pflegen soll (21).
 1. Recht und Gerechtigkeit.
 2. Rechtschaffenheit. (Spr. 10 : 21 u. 32, 11 : 30.)
 3. Christliche Nächstenliebe. Eine Art 17 : 9.
 Siehe auch 25 : 20—24, 24 : 26, 15 : 1, 11 : 25—27, 24 : 29.
IV. Erziehung. Sprüche 4 : 1—7, 10 : 14, 18 : 15, 20 : 5, 29 : 15, 21 : 22.

DER STERN.

Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Herausgeber: **Schweizerisch-Deutsche Mission.** | Redaktion: **K. ED. HOFMANN.**

Die Herrschaft des Antichristen
oder
Der grosse Abfall.

Von

J. M. Sjödahl,

einem Ältesten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

16. Fortsetzung.

Unsittlichkeit. Ebenso, wie die Weltkirche keinen Erfolg hatte in der Rettung des Menschengeschlechts vor Krieg und Unwissenheit, hatte sie auch keinen gegen die Unsittlichkeit. Beinahe überall auf der Welt finden wir jetzt Zustände, wo Frauen verkauft und geschändet werden. Die Statistik gibt uns erschreckende Zahlen über uneheliche Geburten in den Großstädten. Nach den veröffentlichten Tabellen von 1896 hatte Wien auf 1000 eheliche Geburten 449 uneheliche; Rom hatte 194; Paris 268; Venedig 198 und Neapel 86. Ein anderes Zahlenbeispiel ist das Abnehmen der Geburtsziffern, das seine Ursache in dem hat, was Theodor Roosevelt als „Rassenselbstmord" bezeichnet hat, das aber entsprechender als „Kindsmord" bezeichnet werden kann. Der Rückgang des Geburtenverhältnisses in Frankreich ist so auffallend, daß der berühmte Statistiker Paul Leroy Beaulieu in einem Artikel des „Journal des Débats" dazu drängte, daß ein besonderer Kampf gegen diese Art Unsittlichkeit eingeleitet werden sollte. Er erklärte auch in diesem Artikel, daß dem Lande entweder Entvölkerung oder Besitzwechsel drohe. In der ganzen christlichen Welt ist dieser Kindsmord eine drohende Gefahr geworden. Nach den Tabellen der „Chicago Medical Society" wird geschätzt, daß in den Vereinigten Staaten auf fünf geborene Kinder eines abgetrieben wird.

Es ist nicht notwendig, daß wir die Hilflosigkeit des modernen Christentums betrachten, die es zeigt in der Bekämpfung der Trunksucht, der Sabbatentheiligung, der Untreue, der Unredlichkeit, der Klassenüberhebung, der Armut und des tausend und sovielten Übels, das überall zutage tritt. Sie alle sind Symptome der moralischen Krankheit, unter der die Menschen leiden, ohne Aussicht auf Befreiung durch das moderne Christentum. Das alles bestätigt, daß diese moderne Art von christlicher Religion nicht das Christentum von Jesu ist, sondern ein Ersatzmittel.

Die Reformation Wir haben nun besprochen, daß die römische Kirche es unterlassen hat, die Welt zu erretten. Es ist notwendig noch beizufügen, daß auch die protestantische Kirche mit allen ihren Abzweigungen dasselbe Resultat aufweist, wo man es nachprüft. Die Reformatoren handelten nach der Voraussetzung, daß die große Mutterkirche von der ursprünglichen Kirche abgewichen war, aber noch nicht so weit, daß eine Umkehr durch Fallenlassen einiger Prinzipien und durch Aneignen der andern nicht erreicht werden könnte. Sie konnten nicht erfassen, daß die Umgestaltung so vollständig war, daß die Wiederherstellung unter der Leitung göttlicher Inspiration notwendig war. Luther und Melanchton haben in der päpstlichen

Atmosphäre gelebt. Sie waren an das römische Joch gewöhnt. Sie konnten es nicht ganz abschütteln und in die reine Luft der Religionsfreiheit hinaus gelangen. Ihre Reformation war ein großer, erhabener Anfang des Befreiungswerkes; aber, als sich dann allmählich Könige und Fürsten einmischten, wurde sie sehr gehemmt. In einigen Gegenden wurde die Reformation in Blut erstickt. In andern konnte sich die Kirche von Rom befreien, um dafür Sklave des Staates zu werden.

In England war die Reformation nicht das Resultat eines Verlangens nach Reinigung der Kirche. Heinrich VIII. war der Reformator. Als er merkte, daß der Papst sich weigerte seine sinnlichen Pläne so, wie er es wünschte, gutzuheißen, entschied er sich zu einer Reformation, durch die er selbst Papst werden sollte. Er erklärte sich selber als das Haupt der Kirche in seinem Königreiche. Er schaffte Klöster ab und verspielte das durch ihre Beschlagnahmung eingebrachte Geld. Es wird erzählt, daß er die Kirchglocken der Gemeinde zu St. Paul in London beim Würfelspiel an Herrn Miles Partridge verlor, der sie dann abnahm und verkaufte. Für einen Pudding, der ihm gut geschmeckt hatte, gab er der Dame, die ihn zubereitet hatte, ein Kloster. Heinrich, der in der Wut nie einen Mann, in seiner Wollust nie eine Frau schonte, reformierte die Kirche durch Unterdrückung und Tyrannei. Die Ordnungen und Gebräuche seiner Kirche wurden von den Prälaten der Elisabeth angeordnet. Sie war eine Herrscherin, die eine tiefe Neigung für Rom zeigte, und von der man sagte, sie sei Heinrich VIII. in der Verkleidung einer Frau.

Der folgende Paragraph, der einer englischen Zeitung, „Freeman's Journal" entnommen und ein Kommentar zu einer in Liverpool gehaltenen Predigt ist, zeigt unverkennbar, daß die Reformation ihren Zweck verfehlt hat.

„Die heutigen Resultate und Entwicklungen der Reformation wurden in einer Predigt von Pfarrer J. Ashton, S. J., gut und nachdrücklich aufgehellt. Er stellte die Fragen: Wie viele Kirchen gibt es unter denen, die ihre Religion von den zahlreichen Typen der Reformation des sechzehnten Jahrhunderts ableiten, die mit Erfolg die erhabenen, überirdischen Ideale des Christentums vor den Völkern der Nationen aufrecht erhalten haben? Sind die Völker der verschiedenen Nationen so ganz eingenommen für solche übernatürliche Ideale? Ist ein geistiges Wachstum bemerkbar? Oder ist es, daß viele sich fragen, die einen ernsthaft, die anderen spöttisch: „Glauben wir in der Tat"? Ist es, daß sie in Unglauben abfallen? Bekennen sie, wie ein anglikanischer Bischof, einen Ausspruch Cecil Rhodes gebrauchend, sagte, daß die anglikanische Kirche kein Interesse für sie hat? Was glaubt der gewöhnliche Mann, und was ist der Glaube des typischen Geschäftsmannes? der gewöhnlichen Dame? und, was noch wichtiger ist, der Armen? und das wichtigste von allem: Ist die Unfähigkeit der Kirche, die große Masse, das Volk zu beeinflussen, im Wachsen?

Wenn dem so ist, was sagen wir zu der Bewegung, die im sechzehnten Jahrhundert begonnen hat? Müssen wir nicht das folgern, was Froude sagte. daß sie nur ein vom Stammbaum abgehauener Zweig ist? und daß sie aus Mangel an Nahrung und Kraft eingehen muß? daß sie von Anfang an bloß dazu bestimmt war, die Erde zu beschweren ohne Wurzel zu fassen, und zu verwelken? „Die anglikanische Staatskirche hat zugestandenermaßen ihren Einfluß auf die große Mehrheit des englischen Volkes eingebüßt." So schrieb ein anglikanischer Geistlicher in der „Times". Sie verliert ihren Einfluß nicht, weil ihre Anhänger sie verlassen, um sich einer andern Kirche anzuschließen, sondern. weil diese in Verweltlichung und Unglauben fallen.

Da wir dieses wissen, können wir gut verstehen, warum der protestantische Bischof von Liverpool, mit dem wir aufrichtig mitfühlen, neulich

Ursache hatte, die Tatsache zu bejammern, daß die englische Kirche letztes Jahr, bei einer Bevölkerungszunahme von 10 000 Personen, statt eines Zuwachses von 1000 Kindern, bloß einen solchen von 310 Kindern erhielt. Er sagte, er sei entäuscht gewesen, erfahren zu müssen, daß in gewissen Schulen der Katechismus ganz beiseite gelegt wurde; und noch größer sei seine Enttäuschung, daß er gewisse Lehrer gefunden habe, die aufrichtig ihre Bedenken gestanden, ob sie die Lehren des Katechismus gutheißen sollen. Sie nahmen die Tatsache wahr, daß in der gegenwärtigen Zeit Tausende von Kindern die Alltagsschulen verlassen, ohne daß sie irgend welche Kenntnis von dem kirchlichen Katechismus haben, und doch waren sie Kinder der Kirche. Was soll aus diesen Kindern werden, wenn sie erwachsen sind? Wieviele christliche Lehren werden sie im Gedächtnis behalten haben und bekennen? Vielleicht annähernd so viele, wie jene, die in einer religionslosen Schule auferzogen worden sind.

Und dies wird, hätte Vater Ashton beifügen können, wenig oder nichts sein. Kurz gesagt, die Reformation und ihre Wege reformieren das Christentum aus England hinaus."

5. Wie Irrtümer möglich wurden.

Tendenz zum Niedergang. Der nachdenkliche Leser wird sich fragen, wie es den bösen Mächten möglich geworden ist, das Reich Gottes so vollständig zu vernichten, wie es hier gezeigt wurde. Doch dürfte das keine erstaunliche Sache sein. Eine Neigung abwärts ist immer vorhanden. Vortrefflichkeit kann nur durch stetige unaufhörliche Anstrengung bewahrt werden. Sobald als diese Anstrengung nachläßt, gibt es einen Rückfall in den ursprünglichen Zustand. Doch betrachten wir nunmehr die folgenden Tatsachen etwas genauer:

Heidenväter. Die früheren Christen sind aus dem Heiden- oder Judentum bekehrt worden, und sie brachten aus diesen viele von ihren Gewohnheiten und Ansichten mit. Das Judentum war schon zu dieser Zeit mit orientalischer Theosophie vermischt, und das Heidentum war selbst in seinem eigensten Zustand mit falscher, sogenannter Philosophie vermengt. Die Apostel erhoben sich über die Irrtümer der Zeit, weil sie durch den Geist Gottes geleitet und geführt wurden; aber bei ihren Nachfolgern, den apostolischen Vätern und den Kirchenvätern, zeigt sich das Fehlen der höheren Inspiration und Offenbarung, wodurch sie einen, von den Aposteln deutlich getrennten Stand einnehmen. Zum Beispiel gibt uns Justinus der Märtyrer, obschon er eifrig und aufrichtig ist, den klaren unverkennbaren Beweis, daß er unter heidnischen Traditionen arbeitete. Als er die Verfolgung zu erklären suchte, sagte er: „Als Gott die Welt schuf, unterstellte er sie den Engeln, die sich in Frauen verliebten. Diese gebaren ihnen dann Teufel, die nun die Gerechten verfolgen". Das war wahrscheinlich sein Begriff, den er von der Stelle 1. Mose 6 : 2 hatte. Sobald als einer der hervorragenden heidnischen Philosophen das Christentum annahm, wurde er zu dem Amte eines Predigers und Lehrers befördert, gleichviel, ob er mit den Lehren der Kirche vertraut war oder nicht. Synesius wurde zum Bischof ernannt, trotz seiner Ablehnung.

Irenäus erklärte, daß Jesus zu einem sehr hohen Lebensalter bestimmt war, und er behauptete, daß dies die Lehre des Evangeliums sei. Er sagt: „Es ist bezeugt durch das Evangelium und alle Ältesten, die in Asien mit Johannes zusammentrafen und durch ihn die Überlieferung solcher Tatsache erhielten. Er verblieb bei ihnen bis zur Zeit des Trajan; und einige von ihnen sahen nicht nur Johannes, sondern auch die andern Apostel, und haben von ihnen die gleichen Dinge gehört, und bezeugen diese Erzählungsart". Justinus

der Märtyrer behauptet, daß alle, die ein aufrichtiges Leben geführt haben, Christen sind, und er stellt Sokrates und Heraklit auf die gleiche Stufe wie Abraham und Elia. Clemens von Alexandrien ist der Meinung, daß die Anbetung der himmlischen Körper eingesetzt wurde, um die Menschen vom Götzendienst zurückzuhalten, obwohl das Anbeten der himmlischen Heerscharen in der Schrift verboten wird.

Unwissenheit in der Heiligen Schrift. Es ist Tatsache, daß die Kirchenväter in der Heiligen Schrift weit unwissender waren, als viele heutzutage sich vorstellen. Sie, oder doch viele von ihnen, legten den Hebräerbrief zu den zweifelhaften Büchern und verwarfen die allgemeinen Episteln der Apostel. Zur selben Zeit nahmen sie die Apokryphen als maßgebend an. Auch stützten sie sich hauptsächlich auf die Septuaginta-Übersetzung der Bibel, während die syrische Übersetzung, welche jetzt von den Gelehrten als unschätzbar betrachtet wird, unbekannt oder vernachlässigt blieb. In ihren Auslegungen sind sie sehr allegorisch, bisweilen sogar bis zur Lächerlichkeit. Tertullian sagt, daß unter dem Fürsten von Tyrus, im Hesekiel, der Teufel gemeint sei. Sie glaubten auch an die Fabel von den Äpfeln von Sodom. Tertullian behauptet nämlich: „Seitdem das Feuergewitter Sodom und Gomorra verbrannt hat, riecht das Land nach Feuer; und wenn sich noch Äpfel auf den Bäumen dieses Landes befinden, sind sie doch nur für das Auge da, denn beim Anrühren verwandeln sie sich in Asche“. Auch gibt er auf die Frage, warum Jesus zwölf Apostel erkoren hat, die Antwort: „Ich finde, daß die Zahl zwölf bei dem Schöpfer Anklang fand; es gab zwölf Brunnen zu Elim, zwölf Edelsteine in dem Priestergewande Aarons, und zwölf Steine wurden beim Jordan aufgestellt“. Justinus sagte, daß der Ausspruch, „Unter seinen eigenen Reben wohnen“, meine, nur eine Frau haben. Es ist kein Wunder, daß falsche Lehren eingeführt wurden, wenn die Hüter des Glaubens selber so unfähig waren, wie einige von den Kirchenvätern es so deutlich zeigen.

Verfolgung. Durch Verfolgung verlor die Kirche ihre besten Männer. Ihre begabten Führer wurden vor die Löwen geworfen oder auf andere Art umgebracht, oder aber verbannt; und die Leitung ging auf weniger befähigte Männer über. Während der Verfolgung, bei der auch Cyprian in die Verbannung kam, wurden viele Bischöfe nach den Bergwerken von Numidia verbannt, wo sie als Gefangene arbeiteten. In der Verbannung gab Cyprian ihnen Belehrungen; doch kann man sich leicht die Schwierigkeiten einer solchen Situation vorstellen, in der sie dort weilten.

Wenn Verfolgung ein Nachteil war, so war Wohlergehen es nicht weniger. Als das Christentum in den friedlichen, ruhigen Zeiten einen Aufschwung erlebte, schlossen sich viele unwahre Christen der Kirche an, und deren Einfluß machte sich durch Sittenverderbnis und durch Verkehrung der Lehre geltend. Ein ebenso verderblicher Einfluß wurde geschaffen durch den Beitritt von Kindern solcher Christen, die niemals eine Bekehrung erfahren hatten, sondern in ihrem Herzen mit der Welt gingen.

Unmittetlbar nach den Aposteln gab es, bis auf Tertullian und Origenes, keine großen Ausleger der christlichen Lehre mehr, und auch diese zwei Väter waren nicht ganz zuverlässig. Später, als Frieden herrschte, erhoben sich viele Schriftsteller, die wertvolle Beiträge lieferten, aber das Unheil war schon geschehen und war nicht mehr zu ändern.

Zahlreiche Ketzer. Irenäus machte es sich zur Mission, die Ketzerei zu bekämpfen; so bedeutend schon waren die Kirchenstreitigkeiten in dieser frühen Zeit. Tertullian verglich die vielen neuen Sekten mit Wespennestern.

Ihr Bestehen gibt uns Kunde, daß eine göttliche Leitung fehlte; denn wenn es Apostel gegeben hätte, denen, wie dem Rat zu Jerusalem (Apg. 15) solche entstehende Fragen hätten überwiesen werden können, damit sie in des Herrn Namen hätten entscheiden können, hätte es mehr Einigkeit im Glauben gegeben. Aber die Kirche wurde gleich nach der Zeit der Apostel durch Spaltungen zerrissen. Das hatte eine schädliche Wirkung auf die Leiter der Kirche. Anstatt Erklärer des Evangeliums zu sein, wurden sie dadurch Polemiker. Sie wollten lieber in einem Punkte Recht gewinnen, als genau bei der Wahrheit verbleiben, und im Eifer des Streites waren sie geneigt, einen, vom Gegner soweit als möglich entfernten Standpunkt einzunehmen, und so selber in Irrtum zu fallen. Dr. James Bennett bemerkt in seiner Theologie der früheren christlichen Kirche:

„Der Dialog von Justinus verrät den Ehrgeiz eines Polemikers. Wenn Justinus mit dem Hebräerbrief bekannt war, so hat er doch wenig Nutzen daraus gezogen; denn dieser Brief hätte mehr zu der Bekehrung der Juden beigetragen, als alle die Märtyrerallegorien. Irenäus war ein St. Georgsritter im Kampfe mit dem Drachen. Wer kann sein Buch lesen, ohne zu wünschen, daß er die Zeit, die er den Ketzern widmete, dazu angewandt hätte, die Heilige Schrift gründlicher zu studieren? Wenn er die Ketzer sich selbst überlassen hätte, wären sie von selbst ausgestorben. Doch so verlieh er dem Unsterblichkeit, was sonst der Vergessenheit anheimgefallen wäre, und verriet dabei das Geheimnis, daß die Schwäche der Orthodoxie die einzige Stärke des Gegners war. Clemens von Alexandrien hatte in seinem Werke von der wahren Erkenntnis die Gnostiker vor Augen, und der Trieb, noch mehr als diese zu wissen, verleitete ihn zu vielen gelehrten Torheiten. — Das Hauptwerk des Origenes ist eine Verteidigung des Christentums gegen einen heidnischen Philosophen, dessen Kritik über dasselbe nicht in Betracht kommen kann. Tertullian aber war von Natur aus ein heftiger Streiter. Seine ganze Theologie ist polemisch, und er kann die Wahrheit nur in Form eines Angriffs gegen irgend einen Irrtum aussprechen, wobei er oft den bekämpften Irrtum durch einen andern ersetzt."

Wenn wir alle diese historischen Tatsachen der früheren Kirche in Erwägung ziehen, ist es nicht überraschend, zu erfahren, daß die Prophezeiungen betreffs des Abfalls schon damals ihren Anfang genommen hatten, und als dann Roms Herrschaft von der kaiserlichen Stadt an den Vatikan überging, war die Krönung des Antichristen, die von den Aposteln des Lammes vorausgesagt wurde, vollendet.

Die wiederhergestellte Kirche. Aber, wie bereits dargelegt wurde, sollte nach einer Zeitdauer von 1260 Tagen die Kirche aus ihrer, vor der Welt verborgenen Existenz in der Wüste, hervortreten. Demgemäß wurde sie im Jahre 1830 durch das Werkzeug Joseph Smith wiederhergestellt. Die göttliche Form der Regierung wurde den Menschenkindern wieder zuteil, mit allen dazugehörigen Mächten, Gaben, Verordnungen und Autoritäten. Die Kirche wurde aus der Wüste hervorgebracht und verpflanzt auf die Berge, von wo das Licht die ganze Welt bescheint und erhellt, um sie auf das tausendjährige Reich vorzubereiten.

Wir wenden uns jetzt weg von der Vergangenheit, der Zukunft zu. In dem Lichte der Geschichte haben wir die Entstehung und den zeitweiligen Triumph des Reiches des Antichristen erblickt. In dem Lichte der göttlichen Offenbarung sehen wir das Reich des Erlösers aufgehen; im Ausblick nach seiner Herrlichkeit flehen wir: „Ja komm, Herr Jesu!"

Mißbrauch heiliger Namen.

Es scheint uns, daß gegenwärtig heilige Namen sehr oft unnütz gebraucht oder besser gesagt „mißbraucht“ werden. Viele sprechen solche Namen gedankenlos aus und denken gar nicht daran, daß keiner ungestraft bleiben wird, der den Namen des Herrn mißbraucht. Schon zu Moses Zeiten sagte der Herr: „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht“ (2. Mose 20 : 7). Später kam noch folgendes dazu: „Welcher des Herrn Namen lästert, der soll des Todes sterben; die ganze Gemeinde soll ihn steinigen. Wie der Fremdling, so soll auch der Einheimische sein; wenn er den Namen lästert, so soll er sterben“ (3. Mose 24 : 16).

Wir wissen sehr gut, daß das höhere Priestertum „nach der Ordnung des Sohnes Gottes“, „aus Ehrfurcht vor dem Namen des höchsten Wesens, und um eine zu häufige Wiederholung desselben zu vermeiden“, das „melchizedekische Priestertum“ genannt wird. Siehe L. u. B. 107 : 2—4.

Es gibt viele Menschen auf dieser Erde, die vorgeben, an keinen Gott zu glauben, aber dennoch den Namen Gottes fast bei jedem Satze im Munde führen. Solche verfluchen und verschwören ihn, oder mißbrauchen ihn auf sonstige Weise so oft, daß es geradezu lächerlich ist, wenn sie noch behaupten, daß sie an keinen Gott glauben.

Andere mißbrauchen den Namen Gottes, indem sie ihn leichtfertig in jedes unbedeutende Gespräch oder jeden Scherz hineinziehen. Solche führen heilige Namen an, um ihren Redensarten besonderen Nachdruck zu verleihen. Wenn diese Menschen auch nicht so verdorben sind, wie die, die den Namen Gottes absichtlich lästern, so unterscheiden sie sich doch nur in geringem Grade von jenen. Einige wollen Fremdwörter aus den gegenseitigen Begrüßungen entfernen und an deren Stelle heilige Namen hineinsetzen. Solche sollten zur Einsicht gebracht werden, daß es eine große Sünde ist, ungebührend mit heiligen Namen umzugehen.

Wieder andere gebrauchen den Namen der Gottheit in ihren Gebeten, Gesprächen, Ermahnungen usw. so reichlich, daß ein andächtiger Anbeter vor solchen Personen eine Abneigung empfindet, selbst dann, wenn diese nicht zugeben wollen, daß man auch darin Weisheit gebrauchen soll und muß.

Der präsidierende Beamte der Kirche sollte als „Präsident“ angeredet und von ihm soll als solcher gesprochen werden; dies bezieht sich auch auf die Ratgeber der Ersten Präsidentschaft, denn jeder derselben ist nach den Worten des Herrn ein Präsident (L. u. B. 107 : 22, 24, 29); aber es ist nicht angebracht und sogar höchst leichtfertig, den Präsidenten der Kirche allgemein als „Propheten“, „Seher“ oder „Offenbarer“ zu bezeichnen, obgleich diese hehren Titel nur ihm und jedem seiner Ratgeber, jedem der Zwölfe und dem präsidierenden Patriarchen der Kirche zukommen. Diese sind Bezeichnungen geistiger Mächte und Funktionen und eines zu heiligen Charakters, um als gewöhnliche Benennungen angewendet zu werden. Der Titel „Präsident“ ist sowohl im weltlichen als auch im kirchlichen Sinne gebräuchlich. In kirchlicher Beziehung kann er eher als ein Ausdruck vollziehender priesterlicher Autorität, als eine bestimmte Bezeichnung des Priestertums betrachtet werden; er kann deshalb anläßlich des Sprechens von oder mit dem Präsidenten eines Pfahles, einer

Mission, Konferenz und Gemeinde, oder dem Präsidenten eines Kollegiums, Rats oder einer anderen Organisation gebraucht werden.

Der Titel „Bischof“ ist die Benennung eines Vorsitzenden; der Bischof ist der besondere präsidierende Beamte über das geringere oder aaronische Priestertum seines Gemeindebezirks und ist im weiteren ein Präsident des Gemeindebezirks als Organisation. Es liegt daher streng in den Grenzen der Schicklichkeit, ihn mit dem Titel seines Amtes zu bezeichnen, beziehungsweise anzureden; doch wäre es unrichtig, seinen Titel als „Hohepriester“ gemeingebräuchlich zu machen, obgleich es nur Hohepriester sind, die heute als Bischöfe in der Kirche tätig sind.

Der Titel „Apostel“ ist ebenfalls von spezieller Bedeutung und Heiligkeit; er wurde von Gott verliehen und bezieht sich nur auf solche, die als „besondere Zeugen des Namens Christi in der ganzen Welt“ berufen und ordiniert wurden, und „sie unterscheiden sich somit von andern Beamten der Kirche durch die Pflichten ihrer Berufung“ (L. u. B. 107 : 23). Die deutsche Ableitung des Wortes „Apostel“ von dem griechischen Wort apostolos ist gleichbedeutend mit Bote, Gesandter oder der buchstäblichen Wiedergabe: „Einer der gesandt ist“. Es erklärt, daß der rechtmäßig Berufene nicht aus sich selbst redet oder handelt, sondern der Repräsentant einer höheren Macht ist, von der er seine Vollmacht erhalten hat, und in diesem Sinne eher der Titel eines Dieners als eines Vorgesetzten ist. Selbst Christus wurde unter Hinweis auf sein Wirken im Fleisch ein Apostel genannt (Hebr. 3 : 1); und diese Bezeichnung wird durch seine wiederholten Erklärungen gerechtfertigt, daß er auf Erden kam, um nicht seinen eigenen, sondern den Willen des Vaters, der ihn gesandt hatte, zu tun.

Obgleich nun ein Apostel im wesentlichen ein Abgeordneter oder ein Gesandter ist, so sind seine Autorität und die damit verbundene Verantwortlichkeit dennoch groß, denn er spricht im Namen einer Macht, die bedeutend größer ist, als seine eigene — im Namen Jesu, dessen besonderer Zeuge er ist. Wann einer der Zwölfe beauftragt wird, in irgend einem Pfahle, einer Mission oder in anderen Teilen der Kirche zu amtieren, oder in Gebieten zu wirken, wo noch keine kirchliche Organisation zustande kam, so handelt er als der Vertreter der Ersten Präsidentschaft und hat das Recht, in allen erforderlichen Tätigkeiten, die er im Interesse der Förderung des Werkes Gottes ausübt, seine Autorität zu gebrauchen. Überall, wohin er gesandt wird, ist er verpflichtet, das Evangelium zu predigen und die Angelegenheiten der Kirche zu regeln. So groß ist die Heiligkeit dieses besonderen Berufs, daß der Titel „Apostel“ nicht unbesonnenerweise als eine übliche und gewöhnliche Form der Bezeichnung auf lebende Träger dieses Amtes Anwendung finden darf. Von dem Kollegium oder dem Rat der zwölf Apostel, wie er heute in der Kirche besteht, möge besser als vom „Kollegium der Zwölfe“, dem „Rat der Zwölfe“, oder einfach von den „Zwölfen“ gesprochen werden, wenn nicht besondere Anlässe die mehr heilige Redewendung billigen. Es wird gewünscht, daß der Titel „Apostel“ nicht als Vorwort vor dem Namen irgend eines Mitglieds vom Rat der Zwölfe benutzt werde, sondern daß ein solcher als „Bruder — —“ oder „Ältester — —“, und wenn die Umstände es erheischen oder wünschenswert machen, wie z. B. die Ankündigung seiner Anwesenheit in einer öffentlichen Versammlung, so mag ein erklärender Nebensatz als „Ältester — —“, einer vom Rat der Zwölfe, hinzugefügt werden.

Das Wort moderner Offenbarung sagt ausdrücklich, „ein Apostel ist ein Ältester“ (siehe L. u. B. 20 : 38 und vergleiche damit die Verse 2 und 3 im gleichen Abschnitt). So ist auch jede zu dem höheren oder melchizedekischen Priestertum ordinierte Person ein Ältester, was auch immer sein

besonderes Amt im Priestertum sein mag. Als vorangehende Titel sollte man die Ausdrücke „Hohepriester“ und „Siebziger“ in der Regel nicht gebrauchen. Gewöhnlich ist die Bezeichnung „Ältester“ genügend und selbst diese sollte sorgfältige und ehrerbietige Anwendung finden. Die im Missionsfelde arbeitenden Brüder mögen im gewöhnlichen Verkehr das Wort „Bruder“ wohl an die Stelle von „Ältester“ setzen, obgleich in Ankündigungen und Veröffentlichungen, die die nähere Bestimmung der Stellung oder Autorität bedingen, der Titel „Ältester“ ganz angebracht ist. Auch allen andern unterscheidenden und zum Priestertum gehörenden Titeln sollte dieselbe Beachtung geschenkt werden. Obwohl ein Mann zu dem erhabenen und beehrenden Amte eines Patriarchen ordiniert wird, so ist er immer noch ein Ältester und die spezielle Bezeichnung „Patriarch“ sollte im tagtäglichen Gespräch nicht erwähnt werden.

Was in betreff des heiligen Priestertums und der Heiligkeit der damit verbundenen Namen und Titel gesagt wurde, bezieht sich auch gewissermaßen auf die Kirche als eine Körperschaft und auf die Mitglieder als Teile derselben. Der Name der Kirche, der wir angehören, ist von ungewöhnlicher Bedeutsamkeit — „Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage“ Es ist dies ohne Proklamation die in ihrer Art einzige Stellung, die die Organisation unter den zahlreichen Sekten und Kirchen von heute behauptet. Da dieser unterscheidende Name durch Offenbarung gegeben wurde (L. u. B 115 : 3, 4), so ist er auch in gebührender Ehrerbietung vor dem, dem allgemeinen Titel einverleibten Namen unseres Heilandes anzuwenden. Man spreche gewöhnlich lieber von der „Kirche“ als den ganzen Titel anzuführen obgleich natürlich der volle Name der Kirche in zweideutigen und ungewissen Fällen schicklich genannt werden kann. Die Mitglieder sind als Heilige der letzten Tage bekannt und dieser Name ist von heiliger Wichtigkeit. Der Begriff „Heiliger“ streng genommen meint „einer, der heilig ist“, d. h. einer, welcher sich von jenen unterscheidet oder absonderte, die sich nicht, wie er, zu dem heiligen Glauben und Wandel bekennen. Und falls kein besonderer Anlaß es anders erfordert, so ist es geziemender, von jenen als „Mitglieder der Kirche“, als von „Heiligen“ zu reden.

Jedes Mitglied der Kirche, und ganz besonders jeder Träger des Priestertums, sollte ernstlich und demütig bestrebt sein, des seinem Stande angemessenen, heiligen und bestimmten Titels würdig zu sein; der Titel selbst sollte in Ehren gehalten und die durch ihn gekennzeichnete Berufung als heilig erachtet werden.

Dr. James E. Talmage.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: Fr. 3.—, Ausland Mk. 2,40, Kr. 3.—, Dollar —.75.

Den zum Heeresdienst eingezogenen Brüdern senden wir den Stern direkt und kostenlos zu, wenn uns die genauen Adressen übermittelt werden.

Verlag, Redaktion und Adresse der Schweizerisch-Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage:

(für Deutschland und Österreich-Ungarn): **St. Ludwig i. Els.**
(für die Schweiz und das Ausland): **Basel, Rheinländerstrasse 10, I.**

Druck von M. DuMont Schauberg, Straßburg. — 2125/17